

ISLAMISMUS!?

EINE HANDREICHUNG
FÜR PÄDAGOGINNEN UND PÄDAGOGEN

DIE WICHTIGSTEN FRAGEN UND ANTWORTEN
ZU RELIGIÖSER RADIKALISIERUNG
BEI JUGENDLICHEN



Konrad
Adenauer
Stiftung

Muslimische Jugendliche sind wie alle jungen Menschen auf der Suche nach Identität und ihrem Platz in der Gesellschaft. Die Mehrheit junger Muslime ist in Deutschland geboren, Sprache und Traditionen der Herkunftsländer ihrer Eltern und Großeltern spielen aber nach wie vor im Familienleben eine Rolle und sind ihnen wichtig.

In den Medien wird in letzter Zeit besonders über die wenn auch kleine, so doch wachsende Strömung der Salafisten berichtet. Sie sprechen gezielt Jugendliche an und predigen eine Interpretation des Islam, der die Gleichberechtigung von Frauen und Männern, Religionsfreiheit und Toleranz fremd sind. Hinzu kommen Nachrichten über geplante und auch realisierte Anschläge in Deutschland und über junge Menschen, die nach Pakistan reisen, um sich dort für den Kampf ausbilden zu lassen. Warum tun sie das? Was haben diese Entwicklungen miteinander zu tun? Und welche Rolle spielt dabei die Religion des Islam?

Die Antworten auf diese und andere Fragen finden Sie in dieser Broschüre. Gerade weil die große Mehrheit muslimischer Jugendlicher weder als religiös extremistisch noch als politisch radikal bezeichnet werden kann, wird im ersten Teil des Heftes über Jugendkultur, Medien, Werte und Religiosität muslimischer Jugendlicher informiert. Es wird deutlich, wie vielfältig die Lebenswelten junger Muslime sind. Davon grenzen sich die Fragen und Antworten ab, in denen es um die islamistische Ideologie und um Dschihadismus geht. Das Wissen aus dem ersten Teil hilft auch, extremistische Strömungen differenziert zu betrachten und in ihren Inhalten sowie ihrer Verbreitung richtig einzuordnen.

Schließlich geht es um die Frage, was getan werden muss, damit junge Menschen ihre – auch religiöse – Identität als selbstbestimmte und eigenverantwortliche Persönlichkeit entwickeln können, ohne von extremistischen Predigern vereinnahmt zu werden.



LEBENSWELTEN JUNGER MUSLIME

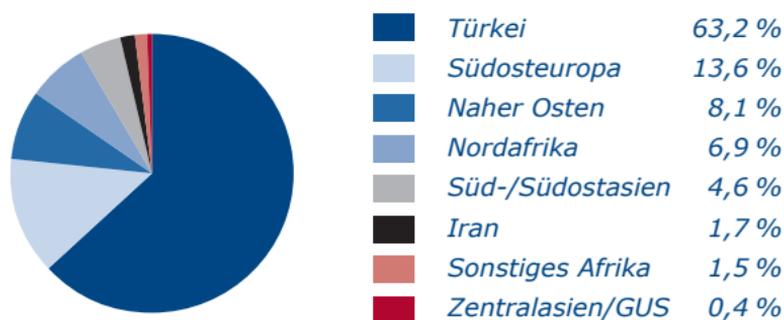
MODE, MEDIEN, MOSCHEE



Wieviele Muslime leben in Deutschland?

In Deutschland leben ungefähr vier Millionen Muslime, das sind fünf Prozent der Bevölkerung. Damit ist der Islam nach dem Katholizismus und dem Protestantismus die drittgrößte Glaubensrichtung in Deutschland. Die meisten Muslime stammen aus der Türkei (63,2 Prozent). Weitere große Gruppen haben ihre familiären Wurzeln auf dem Balkan, im Nahen Osten und Nordafrika, dort vor allem in Marokko.

Muslime nach Herkunftsregionen (Haug/Müssig/Stichs):



In der Türkei ist der Islam sunnitisch geprägt. Daher verwundert es nicht, dass auch in Deutschland die meisten Muslime Sunniten sind (74 Prozent). Sunniten und Schiiten sind die beiden größten islamischen Strömungen weltweit. Zu den Schiiten, die mehrheitlich aus dem Iran und Libanon stammen, gehören sieben Prozent der Muslime in Deutschland. Noch stärker vertreten sind hingegen die Aleviten mit 13 Prozent. Die meisten Aleviten in Deutschland stammen aus der Türkei. Sie sehen nicht alle der fünf Säulen des Islam (Glaubensbekenntnis, Gebet, Almosen, Fasten und Pilgerfahrt) als religionskonstituierend an (Haug/Müssig/Stichs). Manche Aleviten zählen sich selbst nicht zu den Muslimen, sondern betonen ihre Eigenständigkeit. Neben diesen drei Gruppen gibt es in Deutschland auch Anhänger kleinerer, teils mystischer Strömungen (Haug/Müssig/Stichs). Ebenso vielfältig wie die kulturellen Einflüsse sind auch die Organisationen der Muslime. Geschätzte 2.600 Moscheegemeinden (Bundestags-Drucksache), mehrere bundesweite Verbände, zahlreiche regionale Vereine, Initiativen sowie muslimische Medien und Internetportale zeugen von dieser Vielfalt.

Umfragen unter den zugewanderten Muslimen ergeben, dass fast die Hälfte der Muslime in Deutschland deutsche Staatsbürger sind (Haug/Müssig/Stichs). Hinzuzurechnen sind noch die Konvertiten, also gebürtige Deutsche, die sich erst im Laufe ihres Lebens zum Islam bekannt haben. Die Zahl der Konvertiten wird nirgends verlässlich erhoben. Im Verhältnis zu den Muslimen mit Zuwanderungsgeschichte ist sie jedoch marginal.

TIPP:

Handbuch: Muslimische Gruppierungen in Deutschland

von Ina Wunn, Kohlhammer 2007

Das Buch gibt einen Überblick über muslimische Gruppierungen, Organisationen und Verbände und eignet sich als Nachschlagewerk.

Sind Muslime religiöser als Andere?

Eine weltweit durchgeführte Studie zur Religiosität hat erhoben, dass 70 Prozent der Deutschen religiös bis sehr religiös sind. Unter den Muslimen in Deutschland trifft dies hingegen auf 90 Prozent zu (Bertelsmann Stiftung; niedrigere Angaben: Brettfeld/Wetzels). Allerdings sind auch Zugewanderte, die anderen Religionen als dem Islam anhängen, stärker religiös als die Deutschen (Haug/Müssig/Stichs). Man kann also auf Grund dieser Zahlen nicht verallgemeinernd sagen, Muslime seien religiöser als z. B. Christen.

Der Islam in Deutschland ist auf Grund der unterschiedlichen Herkunftsländer, Traditionen, Organisationen und Sprachen eine sehr vielgestaltige Religion. Auch die Religiosität variiert innerhalb der muslimischen Gemeinschaft. So schätzen sich 15,4 Prozent der Muslime aus Südosteuropa als „sehr stark gläubig“ ein. Von den Türkeistämmigen geben 41,4 Prozent an, „sehr stark gläubig“ zu sein. Und während 41,1 Prozent der muslimischen Frauen „sehr stark gläubig“ sind, gilt dies nur für 31,6 Prozent der Männer (Haug/Müssig/Stichs).



© Ambrose - fotolia.com

Religion im Alltag

Und doch kann man grundsätzlich sagen: Der Glaube spielt für Muslime eine verhältnismäßig große Rolle, nicht zuletzt durch die verschiedenen Vorschriften, die den Alltag sowohl der Einzelnen als auch der Familien betreffen. Unterschiede gibt es gleichwohl zwischen den Generationen. So trägt gut die Hälfte der über 66-jährigen Musliminnen ein Kopftuch, während es unter den 16- bis 25-jährigen nur 22 Prozent sind (Haug/Müssig/Stichs). Die Jugendlichen halten sich hingegen strikter als die Älteren an die religiösen Speisegebote: 90 Prozent der 18- bis 29-Jährigen geben an, niemals Schweinefleisch zu essen. Nur 73 Prozent der über 60-jährigen Muslime sagen dasselbe. 59 Prozent der jungen Muslime trinken keinen Alkohol. Hier ist der Unterschied zu den älteren Generationen jedoch gering (Bertelsmann Stiftung).

TIPP:

Projekt: Streitfall Religion – Interreligiöse Kompetenz und Konfliktbearbeitung

Jerusalemkirche – Forum für interreligiöse Bildung,
www.zentrum-jerusalem.de

Das Berliner Projektteam veranstaltet Seminare für Jugendliche und Erwachsene und hat seine Erfahrungen im Umgang mit interreligiösen Konflikten in einer Broschüre zusammengefasst: Mekka nicht rum ... frag warum. Erfahrungen und Strategien im Umgang mit interreligiösen Konflikten in der pädagogischen Arbeit, Die Wille gGmbH 2010

Welche Rolle spielt der Glaube für junge Muslime?

Auffallend ist der wachsende Stellenwert, der religiösen Werten und Glaubenspraktiken unter jungen Muslimen zukommt.

Viele junge Muslime grenzen sich insbesondere von traditionellen Geschlechterrollen der Elterngeneration ab. Aus ihrer Sicht besteht ein deutlicher Widerspruch zwischen konservativen, islamischen Werten und patriarchalischen Denkweisen, wie sie in vielen Familien auch heute noch gelebt werden. Das explizite Bekenntnis zum Islam erscheint muslimischen Mädchen und jungen Frauen auch als Möglichkeit, Freiräume gegenüber den Eltern und Brüdern durchzusetzen, insbesondere das Recht auf Bildung und Erwerbstätigkeit (vgl. Nökel).

Schere zwischen Bekenntnis und Religionsausübung

Während das persönliche Bekenntnis zum Islam und den religiösen Pflichten unter Jugendlichen an Bedeutung gewinnt, setzen sie diese Pflichten seltener als die Älteren auch wirklich im Alltag um. So sagen 42 Prozent der Senioren, dass das tägliche Gebet ihnen sehr wichtig sei, 35 Prozent üben es auch tatsächlich regelmäßig aus. Bei den Twens geben 52 Prozent an, das Gebet sei ihnen sehr wichtig, aber nur 23 Prozent beten auch tatsächlich jeden Tag (Bertelsmann Stiftung).

Der Islam ist für die jungen Muslime stärker ins Bewusstsein gerückt. Religion ist für sie zunehmend eine zentrale Kategorie ihrer Identität geworden, ein nach innen und außen wichtiges signalhaftes Bekenntnis. Gerade für sie, die sie in Deutschland geboren sind, ist die eigene nationale Zugehörigkeit oft weniger eindeutig als für ihre Eltern. Zur Gemeinschaft aller Muslime, der Umma, können sie sich hingegen in jedem Land dieser Welt zugehörig fühlen. Diese Zugehörigkeit ist seit dem 11. September in den öffentlichen Debatten zusätzlich stark in den Vordergrund gerückt, als Reaktion auf ein negatives, gewalttätiges Bild des Islam. Dieser öffentliche Diskurs fordert die Reflexion über das eigene Muslimsein und eine Positionierung geradezu heraus, was zur Abgrenzung von „den Deutschen“ oder „den Christen“ ebenso führen kann wie zum Bemühen, dem Islam ein positives Image zu verleihen.

TIPP:

Portal: Jugendkultur, Medien & politische Bildung in der Einwanderungsgesellschaft

www.ufuq.de

Das Portal enthält Artikel zu aktuellen Entwicklungen in den verschiedenen muslimisch geprägten Jugendszenen.

Die Autoren bieten auch Workshops der politischen Bildung mit muslimischen Jugendlichen, Beratung und Fortbildung an.



© dpa - picture alliance

Eine Untersuchung zur Bildungssituation in Deutschland nennt drei Risikofaktoren für den Bildungserfolg von Kindern: wenn die Eltern arbeitslos sind, ein geringes Einkommen oder ein niedriges Bildungs- bzw. Ausbildungsniveau haben. Von allen drei Risikofaktoren sind Kinder aus Zuwandererfamilien häufiger betroffen. So haben die Eltern von 28 Prozent der Kinder aus dieser Gruppe keine abgeschlossene Berufsausbildung oder keinen höheren Schulabschluss im Vergleich zu 6 Prozent bei den Kindern ohne Migrationshintergrund (Autorengruppe Bildungsberichterstattung).

Im Durchschnitt haben Muslime zwar ein niedrigeres Bildungsniveau als andere Zuwanderergruppen, aber auch hier gibt es große Unterschiede. Muslime aus dem Iran oder Russland schneiden im Bildungsvergleich sehr gut ab, die große Gruppe der Türkeistämmigen weist hingegen ein im Vergleich sehr niedriges Bildungsniveau auf. Zwischen den Generationen lässt sich jedoch ein Bildungsaufstieg verzeichnen: die jüngeren Generationen, und hier insbesondere die Mädchen, haben oft einen höheren Schulabschluss als ihre Eltern (Haug/Müssig/Stichs).

TIPP:

Studie: Muslimische Kinder und Jugendliche in Deutschland

von Aladin El-Mafaalani und Ahmet Toprak,
Konrad-Adenauer-Stiftung 2011

Die Studie vergleicht die Erziehungsstile in Familie und Schule und zieht konkrete Schlüsse für die pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aus muslimisch geprägten Familien.

Sammelband: Islam im Klassenzimmer

von Sanem Kleff, edition Körber-Stiftung 2005

Der Band stellt Best-Practice-Beispiele interkulturellen Lernens vor, die Austausch und Miteinander konkret erfahrbar machen möchten.

Die vielfältige Mischung aus Erfahrungen und Orientierungen junger Muslime spiegelt sich auch in den jugendkulturellen Lebenswelten, in denen sie sich bewegen wider. Es gibt auch unter jungen Muslimen unterschiedliche Jugendszenen und ganz individuelle Stile in Bezug auf Kleidung, Symbole und Accessoires. Das öffentliche Bekenntnis zum Islam, das vielen so wichtig ist, äußert sich – wie viele Statements und Zugehörigkeitslabels bei Teenagern – oft auch in der Kleidung.

Das populäre Modelabel *Style Islam*, um nur ein Beispiel zu nennen, bringt eine ganz spezifische Mischung zum Ausdruck. Das selbstbewusste Bekenntnis zum Islam und zur Gemeinschaft der Muslime steht dabei im Mittelpunkt. „Ummah – be part of it“ lautet ein Slogan, der mit der Zugehörigkeit zur weltweiten Gemeinschaft des Islam wirbt.

Auffallend sind auch die Motive, die sich mit Krieg und Terror auseinandersetzen. So wird auf einem Motiv ein Ende des Blutvergießens in Palästina gefordert, andere rufen dazu auf, Kriegen allgemein ein Ende zu bereiten. Trotz des ausdrücklichen Bezuges zur Gesellschaft vor Ort spiegelt sich in diesen Slogans ein reges Interesse an den Ereignissen und besonders an der Situation von Muslimen in anderen Teilen der Welt. Der Konflikt um Palästina steht dabei für viele als Symbol für die Anfeindungen, denen Muslime weltweit ausgesetzt seien (Nordbruch 2009).



© dpa - picture alliance

Melih Kesmen, der Gründer und Designer des Modelabels *Style Islam*, steht für eine Generation deutscher Muslime, für die alte Gewissheiten immer weniger Bestand haben. Wie ein Punk reagiere er mit seiner Art, den Glauben auch nach außen zu tragen, auf die „Missverständnisse und Zerrbilder“, die in der Öffentlichkeit über den Islam bestehen (Interview auf www.2010lab.tv). Zugleich wendet er sich gegen die „Vermischung von Traditionen und Volkskultur“ mit den Botschaften des Islam, die von älteren Muslimen nach seiner Auffassung praktiziert werde.

TIPP:

Themenheft:

Jugendkulturen zwischen Islam und Islamismus

herausgegeben von der Bundeskoordination des Netzwerks „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“

www.schule-ohne-rassismus.org

Die Broschüre informiert über das, was muslimische Jugendliche bewegt: Glaube, Symbole, Lifestyle, Musik. Islamische und islamistische Organisationen werden vorgestellt.

Sprache

In dem seit Anfang 2010 erscheinenden Magazin *Cube-Mag* beispielsweise, das von jungen Muslimen produziert wird, geht es um religiöse Themen, aber auch ums Reisen, um Kultur oder um Politik. Die Autoren „sind hier zur Schule gegangen, machen jetzt ihr Abitur, studieren oder arbeiten bereits. Ihre Religion, der Islam, ist es, was sie vereint und dazu bewegt aktiv zu sein. Nicht wenige von ihnen sind aktiv auf lokaler oder regionaler Ebene und tragen so ihren Teil der Gesellschaft bei.“ (www.cube-mag.de)

Mit seiner thematischen Ausrichtung bringt das *Cube-Mag* die Gleichzeitigkeit der Bezüge vieler junger Muslime zu den Ereignissen in Deutschland und in den Herkunftsländern der Eltern zum Ausdruck. Diese Gleichzeitigkeit zeigt sich auch in einer ergänzenden Nutzung von Medien in verschiedenen Sprachen. So nutzen knapp 38 Prozent der jungen Muslime deutsche Fernsehprogramme genauso häufig wie Fernsehsender in der Sprache der Eltern. 23 Prozent schauen überwiegend und fast 20 Prozent ausschließlich deutschsprachige Programme (Brettfeld/Wetzels; Worbs).

Auch viele Internetangebote, die sich an junge Muslime mit türkischem, ex-jugoslawischem oder arabischem Familienhintergrund richten, sind geprägt von dieser Zweisprachigkeit. Dabei ist es oft die Art der Information oder Unterhaltung, die die Entscheidung für eine bestimmte Sprache bestimmt.

Auch in dieser Hinsicht ist auffallend, dass ausdrücklich islamische Medien nur einen Teil der Medienwelten junger Muslime abdecken. Während in dem islamischen Social Community Network www.myumma.de hauptsächlich religiöse Themen besprochen werden, sind die Übergänge in anderen Medienangeboten fließend. So zählen viele junge Muslime zu den Nutzern von Netzwerken wie *Facebook*, *StudiVZ* oder *Myspace*. Religion ist hier oft neben Musik, Sport und Unterhaltung nur ein Thema unter vielen, das von den Nutzern diskutiert wird. In Online-Foren wie den deutsch-türkischen Webportalen *Vaybee* und *Turkdunya* spielt Religion hingegen kaum eine Rolle (Nordbruch 2008). Thematisch unterscheiden sich diese Portale kaum noch von ausschließlich deutschsprachigen Foren, die sich nicht explizit an deutsch-türkische Migranten richten.

Internet

TIPP:

Reader: Facebook, Fun und Ramadan

von Stephan Bundschuh/Birgit Jagusch/Hanna Mai,
Informations- und Dokumentationszentrum für
Antirassismusbearbeitung e.V. 2009

Der Reader enthält Beiträge über Religion, Familie, Gender, Bildung, Gewalt und Jugendkulturen, sowie Projektbeschreibungen und methodische Übungen.

In den vergangenen Jahren ist ein verstärktes Interesse junger Muslime an ehrenamtlichem und gesellschaftspolitischem Engagement zu beobachten, das sie mit ihrer Religion verbinden. Dies zeigt sich am Engagement in Wohlfahrtsorganisationen wie *Islamic Relief* oder für den Umweltschutz.

Bis heute sind es allerdings vor allem die traditionellen islamischen Verbände wie die *Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V. (DITIB)* oder der *Verband der Islamischen Kulturzentren e.V. (VIKZ)*, die über ihre Moscheen auch junge Muslime erreichen. Ihre Angebote reichen von religiöser Unterweisung über Nachhilfeangebote bis hin zu kulturellen Aktivitäten.

An den Freizeitaktivitäten der in Bezug auf ihre inhaltliche Ausrichtung umstrittenen Islamischen Gemeinschaft *Milli Görüs* nehmen bundesweit bis zu 30.000 Jugendliche teil (Schiffauer; www.ufuq.de). Gleichzeitig ist das Interesse junger Muslime an traditionellen Verbänden in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen (Sen).

An die Stelle der traditionellen, islamischen Verbände treten immer häufiger Vereine und Initiativen wie die *Muslimische Jugend in Deutschland (MJD)*, die *Lichtjugend* oder die *Lifemakers*, die mit ihren Sommerfreizeiten, Lokalgruppen und Internet-Angeboten stärker auf die Interessen von Jugendlichen ausgerichtet sind (Gerlach). Ähnlich wie in der Jugendarbeit der traditionellen Verbände steht auch hier die Stärkung der islamischen Identität im Vordergrund.

In ihrer Orientierung auf Erfolg in Schule und Berufsleben besteht ein Unterschied zur klassischen Jugendarbeit der großen islamischen Verbände. Im Mittelpunkt steht hier nicht mehr der Bezug zu den Herkunftsländern der Eltern, sondern die Einbindung in die deutsche Gesellschaft. Dieses Engagement ist dabei keineswegs gleichbedeutend mit einem Aufweichen religiöser Werte und Überzeugungen. Vereine wie die *MJD* stehen für sehr konservative religiöse Vorstellungen, die bisweilen auch in Vorbehalten gegenüber gemischtgeschlechtlichen Veranstaltungen und vermeintlich unislamischem Verhalten zum Ausdruck kommen. Trotz eines solchen konservativen Selbstverständnisses der sozial engagierten muslimischen Jugendszene besteht ein deutlicher Unterschied zu salafistischen Spektren, die unabhängig von den genannten Organisationen seit einigen Jahren verstärkt um junge Muslime und Konvertiten werben. Für sie ist der Austausch mit christlichen Trägern der Jugendarbeit und mit nicht muslimischen Akteuren der Zivilgesellschaft, wie ihn z.B. die *MJD* pflegt, undenkbar.

TIPP:

Datenbank:

Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund

www.idaev.de/vereine-junger-migranten,
erstellt vom Informations- und Dokumentationszentrum
für Antirassismuserbeit e.V.

Die Datenbank enthält auch muslimische Jugendvereine und kann nach Arbeitsschwerpunkt, Träger oder Umkreis befragt werden.

Wie sehen sich junge Muslime in der deutschen Gesellschaft?

Eine Studie des Bundesministeriums des Innern hat muslimische Schülerinnen und Schüler dazu befragt: Etwa die Hälfte fordert, in ihrer religiösen und kulturellen Differenz anerkannt zu werden (Brettfeld/Wetzels). Sie wollen sich nicht in eine Parallelgesellschaft zurückziehen, sondern ein aktiver und anerkannter Teil der Gesellschaft sein. Gleichzeitig wollen sie sich aber auch nicht anpassen müssen und haben ein großes Interesse am Erhalt ihrer Kultur. Das ist unter jungen Muslimen die am häufigsten vertretene Position. In der gesamten muslimischen Bevölkerung quer durch alle Altersklassen stimmen hingegen nur 15,8 Prozent dieser Akzeptanzforderung zu.

56,7 Prozent der Muslime sind stattdessen der Meinung, dass man sich gewissen Verhaltensweisen in einem neuen Land anpassen sollte. Dazu sind hingegen nur 27,9 Prozent der muslimischen Teenager bereit (Brettfeld/Wetzels). 21,6 Prozent der befragten muslimischen Jugendlichen befürworten den Rückzug in die kulturelle Eigengruppe, damit die eigene kulturelle Identität bewahrt bliebe (gegenüber 27,5 Prozent bei den Erwachsenen). Interessanterweise ist diese Forderung nach Abgrenzung bei nicht-muslimischen deutschen Jugendlichen mit rund 31 Prozent noch stärker vertreten. Dies ist ein Zeichen für die nicht immer konfliktfreie Aushandlung von Inklusion und Exklusion, Identität und Zugehörigkeit unter den Jugendlichen.

Einstellungen zur Integration von muslimischen Schülerinnen und Schülern sowie Muslimen aller Altersgruppen im Vergleich (nach Brettfeld/Wetzels)

Akzeptanzforderung



Partielle Anpassung/Integration



Rückzug



TIPP:

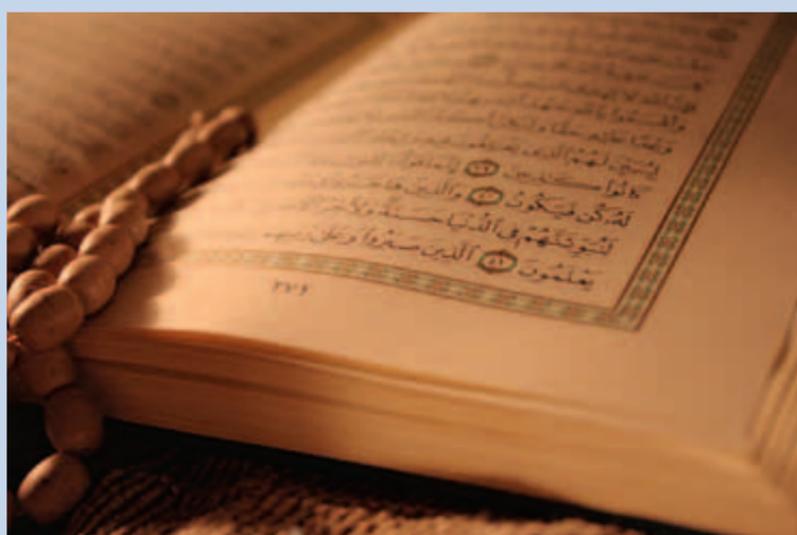
Arbeitsmaterialien:

Islam. Politische Bildung und interreligiöses Lernen

herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung,
www.bpb.de

Sechs Themenhefte mit CD-ROM bieten Lehreinheiten zur Vermittlung grundlegender Islam-Kenntnisse, zum Verhältnis von Politik und Religion und zu aktuellen Problembereichen für unterschiedliche Altersgruppen.

Wie sehen sich junge Muslime in der deutschen Gesellschaft?



ISLAM UND ISLAMISMUS

HINTERGRÜNDE, ARGUMENTE, ORGANISATIONEN

Der Islamismus ist eine politische Ideologie, die die gesamte Gesellschaft vom privaten bis zum öffentlichen Leben von den religiösen Quellen des Islams ausgehend organisieren will. Der heutige Terminus „Islamismus“ ist ein Sammelbegriff für verschiedene Strömungen, von gewaltbereiten bis zu solchen Gruppierungen, die auf einen Wandel des politischen Systems von innen setzen, zum Beispiel durch Predigt und Bildung. Auch unterscheiden sich die Ziele und Mittel islamistischer Gruppen je nach Region und politischer Lage (vgl. z. B. Steinberg/Hartung).

Historisch ist der Islamismus ein Produkt des 20. Jahrhunderts, er hat aber Vorläufer im 18. Jahrhundert, insbesondere die Wahabiyya, deren Begründer auf der Arabischen Halbinsel eine extremistische Form des Islams mitsamt dem Aufruf zum Krieg gegen alle Ungläubigen predigte. Aber auch in den islamischen Reformbewegungen des 19. Jahrhunderts liegen Wurzeln des heutigen Islamismus. Diese Reformbewegungen forderten als Antwort auf die sozialen Probleme eine Rückkehr zu den Quellen des Islam und verbanden damit die unterschiedlichsten Ziele.

politische Ideologie

Der Islamismus geht in seiner heutigen Ausprägung vor allem auf die ägyptische Muslimbruderschaft zurück, aus der in den 1950er und 1960er Jahren unter dem Eindruck massiver staatlicher Verfolgung radikale Ideologien erwachsen. Jede Form eines säkularen Staatswesens betrachtete sie als tyrannisch und illegitim. Ähnlich wie kommunistische Extremisten waren auch die Vertreter dieser Ideologie der Auffassung, es gebe kein „richtiges“ Leben in einer „falschen“ Gesellschaft. Nur eine Staatsordnung, die vollständig islamischen Vorschriften entsprach, war ihrer Ansicht nach gerecht und konnte dem Menschen ermöglichen, seiner gottgewollten Bestimmung gemäß seinen Glauben zu leben (Kepel). In ihrer Ausrichtung auf den Staat ist diese Ideologie relativ neu; der Slogan „Der Islam ist Religion und Staat“ („al-Islam din wa-daula“) ist für die Zeit vor dem 19. Jahrhundert nicht zu belegen (Bauer).

TIPP:

Comic:

Andi2 – Comic für Demokratie und gegen Extremismus

herausgegeben von der Landeszentrale für politische Bildung
Nordrhein-Westfalen, www.andi.nrw.de

Der Comic erzählt von einem Jugendlichen, der sich zunehmend radikalisiert, und den Reaktionen seiner Clique. Die zugehörige „Handreichung für den Politikunterricht“ hilft Lehrerinnen und Lehrern, den Comic im Unterricht einzusetzen.

Was unterscheidet Islamismus und Islam?

Der Islam als Religion umfasst eine Vielzahl von Strömungen, die sich ganz überwiegend nicht durch politische Ziele definieren, sondern durch die Befolgung vorgeschriebener Rituale und das Festhalten an bestimmten Glaubensgrundsätzen. Die Mehrheit der Muslime – wobei es wichtige Ausnahmen wie z.B. die Aleviten gibt – bekennt sich zu den Fünf Säulen des Islam als Grundlage und Zentrum ihres Glaubens.

Die Fünf Säulen des Islam:

- Das **Glaubensbekenntnis** (schahada): „Es gibt keinen Gott außer Gott, und Muhammad ist sein Prophet“. Das Aussprechen dieses Glaubensbekenntnisses vor Zeugen mit der Absicht, den Islam anzunehmen, macht aus einem Nichtmuslim einen Muslim.
- Das rituelle **Gebet**, das fünfmal täglich verrichtet werden soll.
- Die **Almosensteuer**.
- Das **Fasten** im Monat Ramadan.
- Die **Wallfahrt** nach Mekka, die jeder dazu fähige Muslim mindestens einmal im Leben durchführen sollte.

Eine Zusammenfassung der Kernelemente des islamischen Glaubens, wie sie sich im Koran und in den Überlieferungen über den Propheten mehrfach findet, ist die Formel vom Glauben an Gott, seine Propheten, seine heiligen Schriften (Tora, Evangelium und Koran), seine Engel und den Jüngsten Tag. Nach langen Auseinandersetzungen hat die Mehrheit der muslimischen Theologen als sechstes Element den Glauben an die göttliche Vorsehung hinzugefügt (Schimmel).

Beim Islamismus hingegen handelt es sich um eine Position, die den Islam als politische Ideologie interpretiert, wobei es eine große Bandbreite an Positionen gibt. Der Islamismus in seiner extremistischen Form erhebt wie jede extremistische Ideologie den Anspruch, die gesamte Existenz der Gläubigen zu bestimmen; weltliches Handeln ist in dieser Denkweise unmöglich und Kompromisse bedeuten eine Abkehr von der reinen Lehre. Ihm geht es im Kern um die Scheidung der Welt in wahre Gläubige einerseits und Ungläubige andererseits, von denen man sich bestenfalls fernhalten und die man schlimmstenfalls bekämpfen muss (vgl. Kepel).

TIPP:

Broschüre: Zerrbilder von Demokratie und Islam

herausgegeben von der Berliner Senatsverwaltung für Inneres und Sport, www.berlin.de

Charakteristischen, islamistischen Behauptungen stehen Zitate muslimischer Religionsgelehrter gegenüber. Kurz und bündig; auf Deutsch, Türkisch und Arabisch.

Gegen die Unterscheidung zwischen radikal-islamistischer Ideologie einerseits und muslimischer Religiosität andererseits wird oft eingewandt, dass eine solche Trennung irreführend und unzulässig sei, denn auch der Islam selbst, und nicht nur eine Spielart des politischen Islams, verstehe sich als ganzheitliches System, das Religion und Staat umfasse. Wie „der Islam“ ist, zeigt sich nicht zuletzt darin, wie die Muslime selbst ihre Religion verstehen und leben. Hier gibt es unterschiedliche Auslegungen und Strömungen. Die Mehrheit der praktizierenden Muslime in Deutschland kann gut mit einem politischen und gesellschaftlichen System leben, das nicht nach islamischen Grundsätzen (über deren genauen Inhalt es im Übrigen auch heftige Auseinandersetzungen gibt) gestaltet ist, solange sie ihre Religion unbehelligt ausüben können. Zwischen Muslimen und Islamisten gilt es demnach grundsätzlich zu unterscheiden (Bauer).

Innerislamische Vielfalt

Jenseits dieser Unterscheidung gibt es unter Muslimen eine große Bandbreite an Positionen, insbesondere was das Verhältnis zu Nichtmuslimen angeht. Der Koran ist in diesem Punkt ambivalent, tendiert jedoch vor allem in den später entstandenen Suren zu einer eher ablehnenden Rhetorik gegenüber Juden und Christen. Auf dieser Grundlage halten nicht wenige konservative Prediger dezidiert zur Abgrenzung gegenüber Nichtmuslimen an. Dies wiederum kann einer dualistischen Weltsicht Vorschub leisten, wie sie für extremistische Positionen typisch ist. Auf der anderen Seite stehen reformistische Muslime, die dschihadistische oder gegen Nichtmuslime gerichtete Aussagen des Korans in den konkreten historischen Kontext ihrer Entstehung eingebettet sehen wollen und nicht als Verhaltensanweisung für heutige Muslime verstehen. Und schließlich gab und gibt es eine sehr große Zahl von Muslimen, die sich dort ihr Leben einrichten, wo sie ihre wesentlichen Glaubenspflichten unbehelligt erfüllen können, jenseits von theologischen Auseinandersetzungen oder politischer Systemkritik (Seidensticker).

TIPP:

Kurzfilmreihe: Islam, Islamismus und Demokratie

produziert von der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Die DVD enthält fünf Filme zu den Themen Salafismus, Scharia und Menschenrechte, Islam und Demokratie, Antisemitismus sowie zum Nahost-Konflikt. Zu jedem Film gibt es ein Begleitheft mit Hintergrundinformationen und Hinweisen für den Einsatz im Unterricht.

Wie verbreitet sind „islamistische“ Ansichten?

Eine Studie des Bundesministerium des Innern hat die religiöse Orientierung getrennt von Demokratiedistanz, Gewaltbereitschaft, religiöser Intoleranz, Diskriminierungserfahrungen und Antisemitismus ermittelt (Brettfeld/Wetzels). So ließ sich zeigen, dass starke Religiosität nicht religiöse Radikalisierung bedeutet und dass die Zusammenhänge zwischen den religiösen und politischen Überzeugungen der Muslime sehr unterschiedlich sein können. Die Umfrage legte bei knapp 30 Prozent der Jugendlichen problematische Grundhaltungen offen.

Unter den Schülerinnen und Schülern der Umfrage zeigten

- 11,6 Prozent eine hohe **Demokratiedistanz**,
- 10,8 Prozent fanden den Einsatz **politischer oder religiöser Gewalt** in bestimmten Situationen gerechtfertigt und
- 15,4 Prozent äußerten **antisemitische Überzeugungen**.
- Aus allen drei Gruppen errechneten die Autoren eine Gesamtproblemgruppe von 29,2 Prozent unter den muslimischen Jugendlichen, die an der Studie teilnahmen.
- 70,8 Prozent gehören nicht zur Problemgruppe.
(Brettfeld/Wetzels)

Die Studie zeigt, dass knapp ein Drittel (29,2 Prozent) der muslimischen Jugendlichen Einstellungen hat, die im weiteren Sinne als problematisch bezeichnet werden können. Dazu gehören auch die 6,4 Prozent der Studienteilnehmer, die von den Autoren als „islamismusaffin“ eingestuft wurden. Das bedeutet, dass sie sich demokratiedistant äußerten, die eigene Religion überhöhten und sich intolerant gegenüber anderen Religionen zeigten. 1,6 Prozent der befragten Jugendlichen legitimierten zusätzlich auch den Einsatz von Gewalt.

Die Studie macht deutlich, dass man verschiedene religiöse, politische und soziale Überzeugungen und Werte nicht vorschnell in Verbindung bringen sollte und nicht vom einen auf das andere schließen kann. Zwar waren die problematischen Einstellungen unter stark religiösen Menschen etwas öfter vertreten. Trotzdem gilt für die Mehrheit auch der sehr religiösen Muslime, dass sie keine radikalen Ansichten pflegen.

TIPP:

Sachbuch: Zwischen Pop und Dschihad

von Julia Gerlach, Bundeszentrale für politische Bildung 2007

Die Autorin beschreibt den Lebensstil junger, gebildeter Muslime, zu dem Einsatz für den Glauben ebenso dazugehört wie das Streben nach beruflichem Erfolg und moderne Popkultur.

Der Verfassungsschutzbericht des Jahres 2010 zählte

(s. Bundesamt für Verfassungsschutz)

- 29 bundesweit aktive islamistische Organisationen mit 37.470 Anhängern.
- Die Islamische Gemeinschaft Milli Görüs (IGMG), die der Verfassungsschutz als legalistisch-islamistisch bezeichnet, trägt mit ihren ca. 30.000 Mitgliedern erheblich zu dieser Zahl bei.
- Gruppen aus dem arabischen Raum zählen 3.730 Mitglieder. Hier sind die größten Organisationen die Muslimbruderschaft und die Hisbollah mit geschätzten 1.300 bzw. 900 Anhängern.

Islamistische Organisationen unterscheiden sich neben ihren nationalen Bezügen und ihren konkreten politischen Zielen vor allem in ihrer Haltung zur Gewalt: Manche Gruppen befürworten Gewalt als legitimes Mittel und wenden sie auch selbst an. Dazu zählen dschihadistische Netzwerke wie *Al-Qaida* (Musharbash).

Andere befürworten zwar grundsätzlich den Einsatz von Gewalt, wenden sie aber nicht selbst an. So beschränken sich Anhänger von *HAMAS* und *Hisbollah* in Deutschland auf die organisatorische und finanzielle Unterstützung der Organisationen im Libanon bzw. den palästinensischen Gebieten.

Andere Gruppen wiederum lehnen Gewalt grundsätzlich ab. Der Verfassungsschutz spricht hier von legalistischen Islamisten, weil auch sie letztlich eine islamische Gesellschaftsordnung anstreben, dies aber innerhalb der bestehenden rechtlichen und gesellschaftlichen Ordnung erreichen wollen. Die größte Organisation, die der Verfassungsschutz als legalistisch-islamistisch beurteilt, ist die Islamische Gemeinschaft *Milli Görüs* (Pfahl-Traughber). Die in Deutschland bedeutend kleinere *Muslimbruderschaft* wurde 1928 in Ägypten gegründet. Auch sie will, so das Bundesamt für Verfassungsschutz, gesellschaftliche Freiräume erreichen, in denen religiöse Regeln über säkularen und pluralistischen Normen stehen. Die *Muslimbruderschaft* ist mit einem Netz von Moscheen, Vereinen, Instituten und Schulen vertreten. Die mitgliederstärkste Organisation der Muslimbrüder in Deutschland ist die *Islamische Gemeinschaft Deutschland e.V. (IGD)*, die in vielen Städten islamische Zentren betreibt.

Selbst innerhalb des salafistischen Spektrums unterscheidet der Bericht des Verfassungsschutzes einen dschihadistischen, also gewaltbereiten, und einen politischen Zweig. In Deutschland überwiegt mit dem Verein *Einladung zum Paradies e.V.*, der sich inzwischen aufgelöst hat, und dem Netzwerk im Umfeld des Netzwerks *Die Wahre Religion* der politische Salafismus.

Salafismus

Unter Salafismus lassen sich jene Strömungen zusammenfassen, die sich an den „al-Salaf al-Salih“, den „Vorfahren“ bzw. den „frommen Altvorderen“ orientieren. Das Leben der ersten drei Generationen von Muslimen ist das Ideal, dem es nachzueifern gilt. Der Salafismus ist stark missionarisch ausgeprägt und verfolgt in der Regel kein spezifisches, territorial definiertes politisches Ziel. Der Begriff des „Mainstream-Salafismus“ weist darauf hin, dass der Salafismus zwischen dem Gewalt ablehnenden, puristischen und dem dschihadistischen Spektrum ein breites Repertoire an Meinungen kennt.

Salafistische Netzwerke

Seit 2005 entstanden in Deutschland zahlreiche Netzwerke um salafistische Prediger, die sich der Da'wa, der Missionsarbeit unter Muslimen und Nichtmuslimen, verschrieben haben (s. Dantschke/Mansour/Müller/Serbest; Rudolph). Mit ihren wortgetreuen Lehren versprechen charismatische Prediger wie Pierre Vogel oder Ibrahim Abou Nagie gerade Jugendlichen Halt und Orientierung. Sie halten zur Abgrenzung von Andersgläubigen an, die sie als „Kuffar“, als „Ungläubige“ bezeichnen. Biografische Konflikte und jugendliche Unsicherheiten werden hier mit rigiden Glaubenssätzen und dem Angebot einer verbindlichen Gemeinschaft beantwortet. Dabei setzen sie auch auf die *street credibility* ihrer Fürsprecher, den Respekt, den diese bei Jugendlichen genießen. So bemühen sich salafistische Initiativen in der jüngeren Vergangenheit vermehrt sogar mit ehemaligen Rappern um neue Anhänger zu werben. Die Bekehrung dieser *bad boys* zu gottesfürchtigen Muslimen steht für einen vermeintlichen Ausweg aus der Perspektivlosigkeit vieler junger Muslime.

In den Medien präsent

Die Bedeutung salafistischer Initiativen gründet allerdings bisher nicht in ihrer zahlenmäßigen Anhängerschaft. Aktuell sind es nur einige Tausend Muslime, die diesem Spektrum zuzuordnen sind. Demgegenüber verfügen salafistische Strömungen im Internet über eine klare Deutungshoheit gegenüber anderen Angeboten, die alternative Auslegungen des Islam bestärken könnten. Jugendliche, die im Internet nach Informationen über den Islam suchen, landen insofern mit hoher Wahrscheinlichkeit auf Seiten salafistischer Akteure.

TIPP:

Broschüre: „Ich lebe nur für Allah“ – Argumente und Anziehungskraft des Salafismus

herausgegeben vom Zentrum Demokratische Kultur,
www.exit-deutschland.de/ZDK

Das Heft informiert über die salafistische Szene; über Prediger, Gruppierungen und die Gründe ihrer Attraktivität für Jugendliche.

Scharia

Die Scharia – ein arabisches Wort, das so viel wie „Weg“ bedeutet – ist nach muslimischer Vorstellung die Gesamtheit der Regeln, die Gott dem Menschen gegeben hat und an denen dieser sein Leben ausrichten soll. Diese Regeln müssen aus dem Koran und der Sunna – den Überlieferungen über Handlungen und Worte des Propheten – abgeleitet werden (vgl. z. B. Rohe).

In den ersten Jahrhunderten der islamischen Geschichte hat sich eine Rechtswissenschaft entwickelt, die sich bemühte, mittels einer komplexen Methodik aus den Quellen des Islams konkrete Normen abzuleiten. Es entwickelten sich sowohl zwischen als auch innerhalb der großen Richtungen des Islams Differenzen in der Auslegung und verschiedene „Rechtsschulen“.

Der Aspekt des Gottesdienstes ist in allen vormodernen Rechtswerken der mit Abstand wichtigste. Dabei geht es zum Beispiel um die rituelle Reinheit, die korrekte Durchführung des Gebets, Speisevorschriften usw. Während die Regelungsdichte im Familien- und Erbrecht, zu dem es im Koran viele Vorschriften gibt, sehr hoch ist, geben die meisten Rechtswerke kaum etwas her zum Handelsrecht oder zu Fragen der politischen Ordnung, weil auch die Quellen wenig dazu sagen (Rohe).

Das Strafrecht – das hierzulande oft fälschlicherweise als synonym mit der Scharia gesehen wird – existiert eigentlich nicht in einheitlicher Form. Es gibt zwar eine kleine Zahl von Straftaten, die im Koran genannt sind und daher als Übertretung göttlicher Grenzen (hadd) interpretiert werden. Historische Quellen belegen jedoch, dass es selten zur Anwendung der Hadd-Strafen kam, zum Beispiel auf Grund der strengen Beweisregeln (Bauer). Heute gilt nur in sehr wenigen Ländern islamisches Strafrecht, und dies oft mit einer stark symbolischen Funktion. Eine Ausnahme ist das Familien- und Erbrecht, das nach wie vor in den meisten Ländern der islamischen Welt, mit Ausnahme der Türkei, religiös geprägt ist.

Angesichts der Tatsache, dass sich kaum je ein Herrschaftsgebiet finden ließ, in dem Idealvorstellungen eines islamischen Gesetzes wirklich vollständige Anwendung fanden, kamen muslimische Rechtsgelehrte schon früh zu dem Schluss, dass eine stabile Herrschaft gegenüber ständigen, durch religiöse Extremisten geschürten Konflikten vorzuziehen sei und dass insofern jeder durchsetzungsfähige Herrscher zu akzeptieren sei, solange nur in seinem Herrschaftsgebiet die Anwendung der religiösen Rituale einschließlich des Freitagsgebets sowie des islamischen Familien- und Erbrechts gesichert sei. Die Mehrheit der Muslime folgt dieser pragmatischen Haltung bis heute (s. Rohe).

Für die meisten Muslime bedeutet nach der Scharia zu leben, ihren religiösen Pflichten nachzukommen. Dies ist selbstverständlich auch aus Sicht des deutschen Rechts gestattet, welches dem Einzelnen und Gemeinschaften freie Religionsausübung gewährt. Strittige Fragen, zu denen sich auch Muslime unterschiedlich positionieren, betreffen zum Beispiel das Schächten von Tieren und das Tragen des Kopftuchs bei Lehrerinnen. Das Schächten ist in Deutschland grundsätzlich erlaubt, das Tragen des Kopftuchs Lehrerinnen im Staatsdienst durch Ländergesetze verboten.

Freie Ausübung religiöser Riten

Das Familien- und Erbrecht kann für hier lebende Muslime der Scharia unterliegen, und zwar dann, wenn nach deutschem Recht die Rechtsordnung eines anderen Landes zur Anwendung kommt und dort eben islamisches Recht gilt. So ist zum Beispiel im Erbrecht die Staatsangehörigkeit des Erblassers maßgeblich für die Frage, wie sein Vermögen unter den Erben aufgeteilt wird. Allerdings gibt es Grenzen der Anwendbarkeit ausländischer Rechtsnormen: eine polygame Eheschließung etwa ist in Deutschland nicht möglich, selbst wenn beide Ehepartner aus einem Land stammen, in dem die Mehrehe möglich ist. Für Muslime deutscher Staatsangehörigkeit, die ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland haben, gilt in jedem Falle deutsches Recht (Rohe).

Keine Anwendung im Strafrecht

Eine Anwendung der Scharia im Strafrecht schließlich ist in Deutschland ausgeschlossen und wird auch von den allermeisten Muslimen überhaupt nicht für erstrebenswert gehalten, zumal in ihren Herkunftsländern ebenfalls kein islamisches Strafrecht gilt. In diesem Zusammenhang wird zwar oft auf die Praxis der „Ehrenmorde“ als Versuch muslimischer Selbstjustiz verwiesen; diese haben aber keine Grundlage im islamischen Recht. Sie haben hingegen kulturelle Ursachen (Rohe).

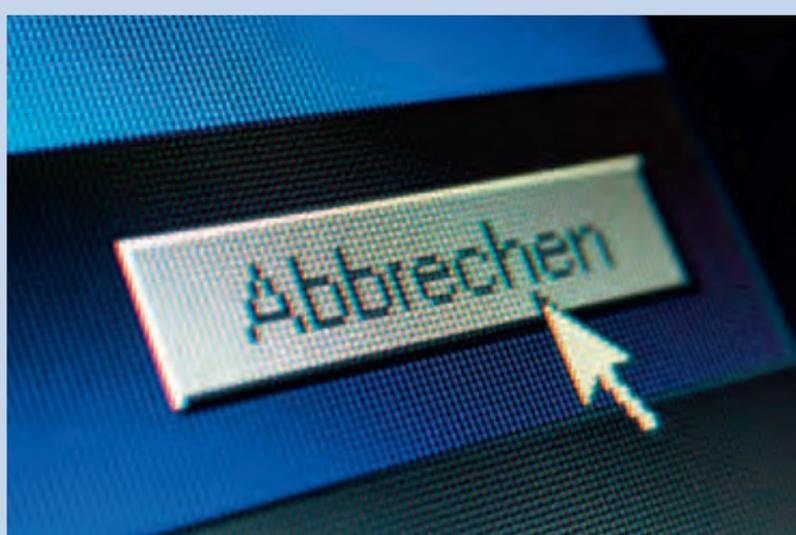
Da die Scharia kein eindeutiger, unveränderlicher Kodex ist, sondern ein Ideal, dessen Konkretisierung immer wieder durch Menschen anhand der religiösen Quellen des Islam vorgenommen werden muss, ist sie seit dem 19. Jahrhundert Gegenstand zahlreicher Reformdebatten.

TIPP:

Themenheft: Mit oder ohne? Das Heft zum Kopftuch

herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung,
www.bpb.de

Ein Themenheft in jugendlicher Aufmachung aus der Reihe „Was geht?“. Dazu gibt es eine passende Handreichung für Pädagogen.



RADIKALISIERUNG UND PRÄVENTION

URSACHEN, ZEICHEN, HILFSANGEBOTE



Was ist Dschihadismus?

Der Dschihadismus ist eine Ausprägung des Islamismus, die ein alternatives Politik- und Gesellschaftssystem unter Muslimen mit – nach Auffassung der Anhänger gerechtfertigter – Gewalt herbeiführen will. Dschihadisten sehen sich als Opfer einer „globalen anti-islamischen Verschwörung“. Die USA und der Westen, so ihre Argumentation, führten einen Krieg gegen den Islam, eine gegen die gesamte islamische Welt gerichtete imperialistische Politik. Die Verteidigung des Islam – oder was sie darunter verstehen – durch bewaffneten Kampf in Afghanistan oder anderswo wird so moralisch gerechtfertigt. Das islamistisch-terroristische Spektrum in Deutschland reicht von Gruppierungen, die über enge Beziehungen zu islamistischen Organisationen im Ausland verfügen, bis hin zu unabhängigen Kleinstgruppen oder selbstmotivierten Einzeltätern.

Die Aktivität dschihadistischer Gruppen hat sich besonders in den letzten zehn Jahren stark verändert:

- Die Ziele und die Organisation des Kampfes sind internationaler geworden.
- Neue Aktivistenpotentiale konnten unter Jugendlichen auch in Europa erschlossen werden.
- Im Kalkül der Glaubensfanatiker spielen Frauen zunehmend eine Rolle als Unterstützerinnen.
- Das Internet ist zu einer unverzichtbaren Kommunikations- und Ausbildungsplattform geworden.

Mittlerweile existieren viele Beispiele junger Muslime in Europa, die sich plötzlich und unerwartet der Gewalt zuwendeten. Es handelt sich um junge Menschen, die in Ländern mit westlicher Gesellschaftsordnung geboren sind oder seit ihrer Kindheit dort leben. Das können Menschen mit Migrationshintergrund, aber zunehmend auch zum Islam Konvertierte sein. Sie werden auch als „Homegrown Terrorists“ bezeichnet. In den internationalen Dschihad-Netzwerken ist ihre Präsenz inzwischen deutlich spürbar. Sie kennen die einheimische Kultur, sind scheinbar in die Gesellschaft integriert, äußerlich unauffällig und erscheinen nicht oder spät auf den „Radarschirmen“ der Sicherheitsbehörden.

TIPP:

Aussteigerprogramm: Heraus aus Terrorismus und Islamistischem Fanatismus HATIF

E-Mail: HATIF@bfv.bund.de

Telefon: + 49 (0) 221/792-6999

Das Bundesamt für Verfassungsschutz bietet Menschen, die sich aus dem gewaltbereiten Milieu lösen wollen, Beratung, organisatorische Unterstützung und wenn nötig Schutz. Die Hotline ist rund um die Uhr besetzt.

Was sagt der Koran zum Dschihad?

Im Lauf der islamischen Geschichte wurden viele koranische Termini – je nach Kontext – unterschiedlich von muslimischen Gelehrten interpretiert. Alle Gelehrten waren Menschen ihrer Zeit, wobei regionale bzw. geografische Unterschiede eine zentrale Rolle dabei spielen konnten, sodass Experten bereits aus der gleichen Epoche zu ganz unterschiedlichen Auslegungen gelangten. Dies gilt insbesondere für den Dschihad-Begriff, der im koranischen Kontext primär als „sich bemühen, anstrengen (auf dem Weg Gottes)“ zu übersetzen ist. Diejenigen historischen Persönlichkeiten des Islamischen Rechts, die in Grenzgebieten zu verfeindeten Reichen lebten, haben beispielsweise ein kriegerisches Verständnis des Dschihad abgeleitet und ihn teilweise sogar zu den Grundpfeilern des Islam gezählt. Die meisten Gelehrten haben dagegen den Charakter des Dschihad als Prinzip der Selbstverteidigung hervorgehoben. Die muslimische Gemeinde war zur Zeit der Entstehung des Heiligen Textes mit zahlreichen Angriffskriegen von Nicht-Muslimen konfrontiert, sodass sie sich zur Wehr setzen musste. Diese Erlebnisse spiegeln sich in zahlreichen koranischen Versen wider. Legitimiert sei ein Krieg daher nur, wenn man ihn als Verteidigung gegen eine externe Aggression führe (Asad). Andere Gelehrte, die in friedvolleren Kontexten und Regionen lebten, haben unter dem Begriff eher die Selbstdisziplinierung oder fromme Handlungen verstanden. So etwa die Gelehrten im achten Jahrhundert auf der arabischen Halbinsel, die Dschihad als „gutes bzw. löbliches Handeln“ ohne Blutvergießen betrachteten (Lohlker). Dieses Verständnis hat sich vor allem in der mystischen Version des Islam durchgesetzt.



© Ambrose - fotolia.com

Der Dschihad wird vom größten Teil der Muslime – auch in Deutschland – in seiner spirituell-geistigen Auslegung verstanden und praktiziert: durch Spenden zur Unterstützung der Bedürftigen, durch das Gebet und die Anrufung Gottes, durch Geduld, durch Taqwa (Gottesbewusstsein) und die Suche nach Gottesnähe. Muslimische Randgruppen, die eine extremistische Version vertreten und expansionistische Ziele verfolgen, verstehen unter Dschihad nach wie vor einen Angriffskrieg. Unter den ungefähr vier Millionen Muslimen in Deutschland bilden sie eine kleine Minderheit.

TIPP:

Expertendatenbank: Regionale Ansprechpartner Prävention

www.bamf.de/clearingstelle

Die Clearingstelle Präventionskooperation des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge führt eine Liste von Ansprechpartnern aus Sicherheitsbehörden, muslimischen Verbänden und Moscheegemeinden vor Ort.

Die Anschläge seit dem 11. September haben die Menschen weltweit erschüttert. Die Anzahl terroristischer Anschläge mit islamistischem Hintergrund ist in Europa extrem gering. Dennoch stellen sie durch ihr Ausmaß eine große Bedrohung dar. Was bewegte die Täter zu ihren Taten? Die Bandbreite der Lebensläufe bis zur Entscheidung für den politisch-religiös motivierten Terrorismus ist sehr groß. Die späteren Täter suchen nach Anerkennung, Gemeinschaft und Wertschätzung, die sie in der Gesellschaft nach ihrer Ansicht nicht mehr finden. Sie suchen nach alternativen Lebenskonzepten und werden damit empfänglich für radikal andere Daseinsentwürfe. Ihre Suche wird ausgenutzt von vermeintlichen Heilsbringern im Namen des Islam, deren politischen Missbrauch einer Religion sie nicht durchschauen.

Religion als solche macht niemanden zum Terroristen

Viele der Täter entdecken den radikal-politischen Islam in Abgrenzung zum Glauben ihrer Familien und Freunde und beginnen sich zu radikalieren. Hinzu kommen vermehrt Konvertiten. Kinder aus Familien, in denen ein autoritärer oder gar gewalttätiger Erziehungsstil vorherrscht, entwickeln dabei mit größerer Wahrscheinlichkeit selbst Aggressionen, Überlegenheitsansprüche und ein dichotomes Weltbild (vgl. Uslucan). Von elterlicher Gewalt sind Kinder aus Zuwandererfamilien statistisch häufiger betroffen (Thiessen/Michels). Häufig ist auch der Fall, dass Jugendliche durch eine seelische Erschütterung wie die Scheidung der Eltern oder einen Todesfall in der Familie eine Krise durchlaufen, in der sie sich stärker als zuvor mit Spiritualität und dem Lebenssinn beschäftigen. Obwohl die Jugendlichen, die sich dem extremistischen Islamismus zuwenden, in westlichen Gesellschaften aufgewachsen sind, fühlen sie sich nicht mit der Gesellschaft verbunden, sondern im Verlauf ihres Einstiegs in extremistische Netzwerke zunehmend als Teil einer Bewegung, die sich im Kampf gegen den „Westen“ befindet.

Auch wenn es keinen typischen Radikalisierungsverlauf gibt, so können bestimmte Faktoren eine Radikalisierung fördern und eine Rekrutierung begünstigen. Das sind:

- Soziale Entfremdung und das Empfinden, ausgeschlossen zu sein.
- Sinn- und Daseinskrisen, Identitätskonflikte und die Suche nach Halt und Orientierung.
- Der Einfluss von Predigern und charismatischen Personen als Inspirationsquellen.
- Zugang zu islamistisch-dschihadistischer Propaganda z.B. im Internet; sowie
- Kontakt zu islamistisch-extremistischen Personen und Gruppen.

Den Sicherheitsbehörden fallen junge Menschen, die später Anschläge begehen wollen, zunächst nicht auf. Sie üben ihren Beruf aus, gehen zur Schule oder Universität und sind auch oft weder besonders religiös noch aggressiv.

Wie verläuft die Radikalisierung?

Versuche, „typische“ Merkmale radikalierungsgefährdeter Personen zu benennen, scheitern in der Regel an der Vielzahl unterschiedlicher Profile islamistischer Akteure. Wichtiger als Einzelfaktoren wie Arbeitslosigkeit ist daher das Verständnis des Radikalisierungsprozesses selbst (Nischler).

Eine besondere Rolle im fortschreitenden Radikalisierungsprozess spielt die Gruppenbildung. Über den Anschluss an eine Gemeinschaft Gleichgesinnter gelingt es offenbar, eigene Problemstellungen in den Hintergrund rücken zu lassen (Lützinger).

Dabei grenzen sich ideologisch Gleichgesinnte zunehmend von ihrem bisherigen sozialen Umfeld ab, wobei vor allem persönliche Bezüge zu radikalisierten Freunden oder Verwandten diesen Prozess befördern können (Sagemann).

Auslöser dafür sind oftmals als besonders einschneidend empfundene Ereignisse, persönliche Krisen oder Veränderungen, aber auch prekäre, familiäre Rahmenbedingungen. Die neue, extremistische Clique kann durch klare Machtverhältnisse und ihre eindeutige Ideologie so als soziales Stützsystem fungieren (Lützinger).

Lösen sich die Jugendlichen vom bisherigen sozialen Umfeld, beispielsweise durch Zuwendung zu anderen Moscheen oder eine Veränderung im Freundeskreis, wird dies in der Regel oft erst im Nachhinein als Zeichen zunehmender Radikalisierung interpretiert. Ein physischer Rückzug bis hin zu Aufenthalt in Ausbildungslagern findet eher selten statt. In diesem Stadium ist ein Ausstieg unwahrscheinlich. Parallel fungiert oft das Internet als virtueller und schwer erschließbarer Rückzugsraum, wobei persönliche Kontakte in der Regel dennoch sehr wichtig bleiben.

Es ist wichtig zu betonen, dass es sich nicht um eine zwangsläufige und lineare Entwicklung handelt. Je nach Sozialisierung und Motivlage des Einzelnen gibt es unterschiedliche Ein- und Ausstiegspunkte in einem Radikalisierungsprozess.

TIPP:

Fortbildungen: Team meX. Mit Zivilcourage gegen islamistischen Extremismus

www.team-mex.de

Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus Baden-Württemberg bietet das Team meX der Landeszentrale für politische Bildung Fortbildungen an. Ziel ist es, für das Themenfeld „Islamistischer Extremismus“ zu sensibilisieren und Handlungsmöglichkeiten zu diskutieren.

Welche Rolle spielt hierbei das Internet?

Jugendliche, die aufgrund individueller Marginalisierungs- und Ausgrenzungserfahrungen die Ansichten und Werte ihrer Umgebung infrage stellen, sind extrem empfänglich für neue Weltbilder. Islamistische und dschihadistische Bewegungen verbreiten ein geschlossenes Weltbild, das für sie der „wahre Islam“ ist, und erreichen damit nicht zuletzt solche nach Identität suchenden Jugendlichen.

Im Internet lassen sich islamistische Argumentationen auf vielfältige Weise verbreiten. Es finden sich Videos, Audiobotschaften, E-Bücher sowie Online-Zeitschriften mit islamistischen Inhalten, die von Jugendlichen konsumiert und teilweise selbst produziert werden. Diskussionsforen sind ideale Plattformen, um mit Jugendlichen in Kontakt zu kommen. Durch die aktive Teilnahme in Diskussionsforen bilden sich z. B. virtuelle Netzwerke von Dschihadisten und ihren meist jungen Sympathisanten. In den sozialen Netzwerken wie *Facebook*, *YouTube* oder *Twitter* ist es auch Islamisten möglich, Informationen und Nachrichten selbst zu generieren und zu publizieren. Durch Videos wird den jugendlichen Nutzern erstmalig vermittelt, wofür dschihadistische Gruppen in Afghanistan oder Somalia kämpfen. Manche Jugendliche identifizieren sich, genährt durch eigene Diskriminierungserfahrungen, mit den angeblich weltweit bedrohten Muslimen und übernehmen die Feindbilder. Informationen werden dann zunehmend entsprechend dem einseitigen Weltbild selektiert, Medien, die die islamistische Deutung politischer Ereignisse nicht bestätigen, nicht mehr zur Kenntnis genommen. Für einige führt dies dahin, dass sie es schließlich auch als ihre Pflicht ansehen, den Kampf der Dschihadisten zu unterstützen, sei es durch eigene Veröffentlichungen im Internet, Spendenaufrufe oder gar den persönlichen Einsatz – in Europa oder anderswo. Auch hier gilt: es gibt keine zwangsläufige Entwicklung. Wichtig ist, mit Jugendlichen über Medien und ihre Wirkweisen ins Gespräch zu kommen.

Schema von Radikalisierungsprozessen im Internet (nach Baehr)

1. Radikalisierungsphase	passiver Konsument von dschihadistischen Inhalten	Westen führt Krieg gegen „Islam“
2. Radikalisierungsphase	Veröffentlichung von Videos auf YouTube	Verteidigung des „Islam“ ist moralisch gerechtfertigt
3. Radikalisierungsphase	aktives Mitglied eines dschihadistischen Forums	individuelle Pflicht den „Islam“ zu verteidigen
4. Radikalisierungsphase	Betreiber dschihadistischer Medienproduktionen	Planung und Umsetzung von Terroranschlägen

Welche Rolle spielt hierbei das Internet?

Wie kann man Radikalisierung erkennen?

Im Diskurs islamistischer Ideologen und Personenkreise lassen sich oft bestimmte Erscheinungs-, Denk- und Handlungsbilder feststellen. Dabei ist zu beachten, dass die Grenzen zwischen orthodoxer Auslegung des Glaubens und radikaler, islamistischer Interpretation des Islam in einzelnen Aspekten oft fließend sind. Die unten genannten Kriterien können Indizien für eine Radikalisierung sein, wenngleich auch hier gilt, dass sie nicht zwingend auf das Vorliegen islamistischer Tendenzen hinweisen. Ebenso kann es sich um Provokation, Behauptung in der Clique oder ein vorübergehendes Ausprobieren bestimmter Positionen handeln. Wichtig ist deshalb, den Jugendlichen offen gegenüberzutreten, sie ernstzunehmen und im Gespräch zu bleiben.

- *Zweidimensionale Bewertungsschemata ohne Differenzierung: gut gegen böse, „Wir“ gegen „die Anderen“.*
- *Religiöse Begründung sämtlicher eigener Handlungen.*
- *Distanzierung bis Verachtung all derer, die als Ungläubige (Kuffar) bezeichnet werden (Angehörige anderer Glaubensgemeinschaften, Religionslose, sowie die Mehrheit der Muslime, die weniger strengen Richtungen angehört).*
- *Ablehnung anderer islamischer Konfessionen (Sufismus, Schiitentum, Volksislam usw.).*
- *Beschreibung politischer Ereignisse als Kampf des Westens gegen den Islam.*
- *Beschreibung kriegerischer Konflikte in islamischen Ländern als Dschihad.*
- *Keine eindeutige Distanzierung von Selbstmordattentätern bzw. sogenannten Märtyreraktionen.*
- *Beschreibung des Dschihad als sechste Säule des Islam.*
- *Antisemitische Argumentationslinien.*
- *Keine Befürwortung der Demokratie, oft sogar Zurückweisung als „Werk des Teufels“.*
- *Ablehnung der Gleichberechtigung der Geschlechter, vielmehr wird die Gleichwertigkeit betont.*
- *Ablehnung der Evolutionstheorie.*
- *Salafistischer Dresscode: Anspielung auf die als originär islamisch verstandene Kleiderordnung wie zu Zeiten des Propheten Mohammed (z. B. Kleidungslänge bis zu den Knöcheln, das Tragen einer gehäkelten Kopfbedeckung oder auch eines Turbans, bei Mädchen und Frauen ein Ganzkörperschleier).*
- *Vermeidung von Augenkontakt mit dem jeweils anderen Geschlecht.*
- *Vermeidung von Körperkontakt mit dem jeweils anderen Geschlecht (kein Händereichen bei der Begrüßung).*
- *Selbstverpflichtung zum Aufruf zum Islam (missionarische Tätigkeit).*
- *Regelmäßiger Aderlass als medizinische Prophetentradition.*
- *Hören islamisch-heroischer Gesänge, Ablehnung weltlicher Instrumental-, so auch Popmusik.*
- *Konsum islamistischer Medien und Materialien (Videos, Audios, Bücher, Webseiten).*

Wie kann man Radikalisierung erkennen?

Was kann man präventiv tun?

Erziehungskompetenz stärken. Muslimische Eltern wissen oft wenig über die Schule. Auch die Erziehungsziele sind in den Familien (z.B. Autorität) oft andere als in der Schule (z.B. Selbständigkeit). Kultursensible Kontakte zwischen Lehrern und Eltern helfen, die daraus entstehende gegenseitige Verunsicherung zu verringern und Überforderung bei der Erziehung zu vermeiden.

Interkulturelle Bildung. Kinder und Jugendliche verschiedener Religionszugehörigkeit sollten gemeinsame, pädagogisch begleitete Aktivitäten erleben. Angebote interreligiöser und interkultureller Bildung dienen dem Austausch über Selbstbilder und Vorurteile bei allen Beteiligten.

Religiöse Bildung. Eine wichtige Voraussetzung, um selbstsicher und offen auf Neues und Anderes eingehen zu können, ist, dass Kinder und Jugendliche Wissen über ihre Religion und Kultur erwerben. Hierzu dient nicht zuletzt die Erteilung konfessionellen Islamischen Religionsunterrichts in der Schule. Auch den Moscheegemeinden, die mit ihren Bildungs- und Freizeitangeboten viele Jugendlichen erreichen, kommt eine große Verantwortung bei der Vermittlung religiöser Inhalte und der Begleitung von Jugendlichen zu.

Politische Bildung. Themen wie Demokratie, Gleichberechtigung von Männern und Frauen, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit und Toleranz stehen schon lange auf der Agenda der politischen Bildung. Erste Angebote gibt es auch zum Thema „Islamismus“.

Schulung von Multiplikatoren. Das Wissen um Symbole, Codes, Musik- und Kleidungsstile, in denen sich die Inhalte und Wertvorstellungen von religiös radikalisierten Jugendlichen wiederfinden, ist eine wichtige Voraussetzung, um auf die Gefahr einer islamistischen Radikalisierung reagieren zu können.

Im Gespräch bleiben. Ein Gespräch mit dem einzelnen Jugendlichen hilft zu verstehen, was sie oder ihn bewegt und mit welchen Themen sie sich auseinandersetzen. Gleichzeitig signalisiert es den Jugendlichen, dass stets Offenheit und Interesse an ihrer Person besteht. Hier können auch Mentoren eine große Rolle spielen, die eine persönliche Beziehung zu den Kindern und Jugendlichen aufbauen.

Fragen beantworten lassen. Wer Angst hat, dass sich ein Jugendlicher im eigenen Umfeld radikalisiert, sollte sich Antworten auf seine Fragen holen und so die eigene Handlungsfähigkeit in der Situation stärken. In dieser Broschüre sind zahlreiche Hinweise zu Informationsangeboten und Ansprechpartnern enthalten.

Kontakt aufnehmen. Junge Menschen zu bewegen und dabei zu unterstützen, sich frühzeitig aus einem radikalen Umfeld herauszulösen und entsprechende Denkweisen abzulegen, bedarf der Vernetzung von Partnern, die ihre jeweiligen Erfahrungen einbringen können: Schule, Jugendämter, Polizei, Verfassungsschutz, Migrant*innenverbände, Familienberatungsstellen und lokale islamische Gemeinden.

Was kann man präventiv tun?

Literatur

- *Asad, Muhammad: Die Botschaft des Koran, Düsseldorf 2009*
- *Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hg.): Bildung in Deutschland 2010, Bielefeld 2010*
- *Baehr, Dirk: Kontinuität und Wandel in der Ideologie des Jihadi-Salafismus, Bonn 2009*
- *Bauer, Thomas: Die Kultur der Ambiguität, Berlin 2011*
- *Bertelsmann Stiftung: Religionsmonitor 2008. Muslimische Religiosität in Deutschland, Gütersloh 2008*
- *Borchard, Michael/Ceylan, Rauf: Imame und Frauen in Moscheen im Integrationsprozess, Osnabrück 2011*
- *Brettfeld, Katrin/Wetzels, Peter: Muslime in Deutschland, Hamburg 2007*
- *Bundesministerium des Innern: Verfassungsschutzbericht 2010, Berlin 2011*
- *Dantschke, Claudia/Mansour, Ahmad/Müller, Jochen/Serbest, Yasemin: „Ich lebe nur für Allah“, Berlin 2011*
- *Bundestags-Drucksache Nr.16/2085, Berlin 2006*
- *Gerlach, Julia: Zwischen Pop und Dschihad, Berlin 2006*
- *Haug, Sonja/Müssig, Stephanie/Stichs, Anja: Muslimisches Leben in Deutschland, Nürnberg 2009*
- *Kaddor, Lamya/Müller, Rabeya: Der Koran für Kinder und Erwachsene, München 2010*
- *Kepel, Gilles: Das Schwarzbuch des Dschihad, München 2002*
- *Lohlker, Rüdiger: Dschihadismus, Wien 2009*
- *Lützinger, Saskia: Die Sicht der Anderen, Köln 2010*
- *Musharbash, Yassin: Die neue Al-Quaida, Köln 2006*
- *Neu, Viola: Jugendliche und Islamismus in Deutschland, Berlin 2011*
- *Nischler, Christiane: The Roots of International Islamist Terrorism, Aachen 2008*
- *Nökel, Sigrid: 'Neo-Muslimas', in: Wensierski von, Hans-Jürgen/Lübcke, Claudia (Hg.): Junge Muslime in Deutschland, Opladen 2007*
- *Nordbruch, Götz: Dreaming of a 'free Palestine', Odense 2009*
- *Nordbruch, Götz: Jenseits von Parallelwelten, in: Sozial Extra – Zeitschrift für Soziale Arbeit, 7-8/2008*
- *Pfahl-Traughber, Armin: Islamistische Gruppen in Deutschland, www.bpb.de, 2011*
- *Rohe, Mathias: Das Islamische Recht, München 2011*
- *Rudolph, Ekkehard: Salafistische Propaganda im Internet, in: Pfahl-Traughber, Armin (Hg.): Jahrbuch für Extremismus- und Terrorismus-Forschung 2009/2010, Brühl 2010*
- *Sageman, Marc: Understanding Terror Networks, Philadelphia 2004*
- *Schiffauer, Werner: Parallelgesellschaften, Bielefeld 2011*
- *Schimmel, Annemarie: Der Islam, Stuttgart 1990*
- *Seidensticker, Tilman (Hg.): Zeitgenössische islamische Positionen zu Koexistenz und Gewalt, Wiesbaden 2011*
- *Sen, Faruk: Islam in Deutschland, in: Wensierski von, Hans-Jürgen/Lübcke, Claudia (Hg.): Junge Muslime in Deutschland, Opladen 2007*
- *Steinberg, Guido/Hartung, Jan-Peter: Islamistische Gruppen und Bewegungen, in: Ende, Werner/Steinbach, Udo (Hg.): Der Islam in der Gegenwart, München 2005*
- *Thiessen, Barbara/Michels, Inge: Wie erreicht Familienbildung und -beratung muslimische Familien? BMFSFJ, Berlin 2009*
- *Ufuq.de: Newsletter Jugendkultur, Religion und Demokratie. Politische Bildung mit jungen Muslimen, 11/2009*
- *Uslucan, Haci-Halil: Religiöse Werteerziehung in islamischen Familien, BMFSFJ, Berlin 2008*
- *Worbs, Susanne: Mediennutzung von Migranten in Deutschland, Nürnberg 2010*

Literatur

- **Leben junge Muslime ihre Religion anders als die Elterngeneration?**
- **Wie sehen sie sich in der deutschen Gesellschaft?**
- **Wie verbreitet sind islamistische Ansichten unter Jugendlichen?**
- **Welche islamistischen Organisationen gibt es?**
- **Was sagt der Koran zum Dschihad?**
- **Wie kann man Radikalisierung verhindern?**
- **Diese und andere Fragen und natürlich die Antworten in dieser Broschüre!**

*Herausgeber:
Dr. Michael Borchard
und Katharina Senge
im Auftrag der
Konrad-Adenauer-Stiftung*

*Unter Mitarbeit von:
Marwan Abou-Taam, Dirk Baehr,
Rauf Ceylan, Kai Hirschmann,
Lamya Kaddor, Maria Grazia
Martino, Christiane Nischler-Leibl,
Götz Nordbruch, Johanna Pink*

Gefördert vom



**Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend**